

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt |
| Herausgeber: | Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich |
| Band: | - (2004-2005) |
| | |
| Artikel: | Rem Koolhaas : Hymnisch. Der Theoretiker und Architekt der globalen Tsunami-Kultur |
| Autor: | Bartetzko, Dieter |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1072456 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

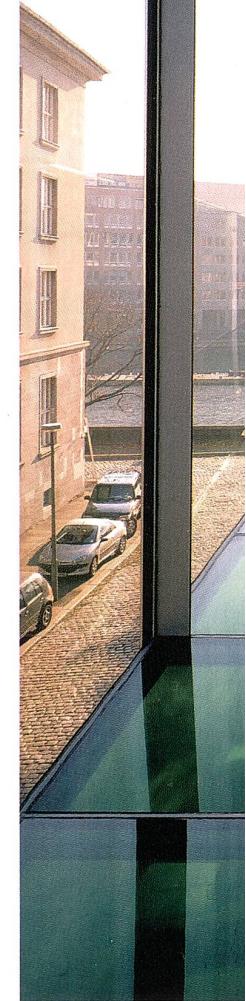
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dieter Bartetzko

Rem Koolhaas. Hymnisch

Der Theoretiker und Architekt der globalen Tsunami-Kultur

Rem Koolhaas ist ein Querkopf, ein Provokateur und ein bedingungsloser Vertreter einer rüden, das Chaos unserer Metropolen in sperrigen Einzelbauten spiegelnden Architektur. Glücklicherweise aber fällt er sich häufig selbst in den Rücken. So geriet ihm beispielsweise zwischen 1987 und 1992 die Kunsthalle für seine Geburtsstadt Rotterdam zu einem diskret eleganten Bauwerk, dem alle Anleihen beim klassischen Konstruktivismus des Iwan Leonidow zur suggestiv schönen Ästhetik jenes Tumelns ausschlügen, das die Grundfigur unserer von Umbrüchen gejagten Gegenwart ist. Schräge Wände, schräge Perspektiven – in seinen Bauten und in seinen Theorien: Als Rem Koolhaas 1978, drei Jahre nachdem er mit Madelon Vriesendorp,

Elia und Zoe Zenghelis in New York das sofort für seine ironisch grelle Utopien bekannte Büro OMA gegründet hatte und zehn Jahre nach seinen Erfolgen als Reporter und Drehbuchautor unter anderem für Sex-and-crime-Filme von Russ Meyer, als 1978 also der nunmehrige Architekt Koolhaas sein Buch „Delirious New York“ veröffentlichte, reizte und beeindruckte er alle Welt mit Hymnen auf die metropolitane „Anhäufungskultur“, auf das anarchische Stirb und Werde, die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in den Städten und ihrer chaotischen Architektur.

Stoisch wie eine Planierraupe, verficht Rem Koolhaas seine Theorien und baut er seine sperrigen wirbelnden Architekturen. Was umgekehrt äußerste Einfühl samkeit nicht ausschließt. So feierte das

englische Magazin „Blueprint“ 1999 Koolhaas' für einen Rollstuhlfahrer konzipierte, aus Schrägen und Rampen bergend verschachtelte „Villa Lemoine“ bei Bordeaux als „das beste Haus aller Zeiten“. Der Superlativ war dumm, klug aber war das Gespür der Kritik für die hervorragenden funktionalen und gestalterischen Qualitäten des Hauses.

Zeichen des Dirty realism Längst (im Jahr 2000) mit dem „Architekten Oscar“, dem Pritzkerpreis, ausgezeichnet, hat Rem Koolhaas inzwischen die explodierenden Metropolen Asiens als unausweichlich kommendes schwarzes Eden unser aller Zukunft entdeckt. Speziell die grausigen Peripherien, die „Junkspaces“ der metastasierenden Millionenstädte, und die Retortenstädte



Chinas, die binnen weniger Jahre Raum für Hundertausende Einwohner aus dem Boden und in ihn stampfen, faszinieren den Architekten und inspirieren ihn zu Bauten wie der über den Wassern der Spree teils schwebenden, teils lastenden niederländischen Botschaft in Berlin. Sie ist eine schnittige Box aus Aluminium und Glas, überkrochen von einem Leuchtwurm aus Fensterbändern, durchbohrt von einer metallenen Passage, an die ein Labyrinth von Räumen andockt. Vor allem aber ist sie eine – obendrein hübsch ordentlich geratene – niedliche Miniaturausgabe von Rem Koolhaas' gewaltiger Metapher, die die globalisierte Kultur als eine Tsunami-Welle erklärt, auf deren Kamm Architekten zu reiten hätten.

So kann man ihn denn neben seinem

Ruf als moderner Rufer in der und für die Wüste mit gutem Gewissen auch als einen *global player* bezeichnen, der, aufgewachsen in Indonesien, ausgebildet in London, ganz im Sinne dieser Spezies jedem das Seine gibt – Peking den spektakulären, hakenförmig inszenierten „CCTV-Tower“, Seattle eine bestechend vitale Bibliothek, Den Haag vor längerer Zeit das spillerig tänzelnde Niederländische Tanztheater und un längst Prada in Soho einen Laden von der atemberaubenden Ästhetik des Großstadtschreckens – metallene Käfige und Opakglas, vor denen jeder Schuh als Preziöse, jedes Fähnchen als Offenbarung erscheint.

Ein langer Weg führte von jenem jungen Korrespondenten Koolhaas, der 1968 in Paris die Studentenrevolten erlebte,

die ihn zum Architekturstudium veranlassten, hin zu jenem Baumeister eines „schmutzigen Realismus“, der im Prada-Design die bittere Erkenntnis Gestalt werden lässt, dass „Shopping die einzige Form öffentlichen Lebens“ sei, die uns geblieben ist.

„Warum haben Sie uns zu unseren großenwahnsinnigen Vorschlägen nie mals nein gesagt?“ fragte er 1994 den Direktor des französischen Baukonzerns, dem er in Lille als Chefarchitekt ein siebzig Hektar großes Büro-, Einkaufs-, Kongress-, Hotel- und Wohnzentrum samt Bahnhof baute. Zehn Jahre später ist Größenwahnsinn ein unerlässliches Konstituens allen Städtebaus.